

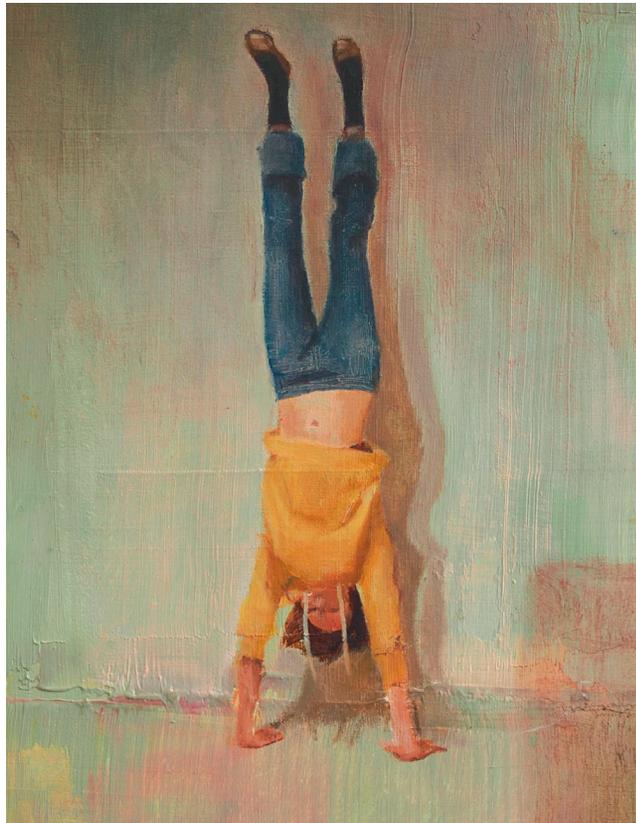
Kunstwerke aus der Sammlung der Gemeinde Meggen

Irene Bisang: Von den Füßen auf den Kopf

In der Artothek der Gemeinde Meggen ist das Gemälde «Handstand», 2014, von Irene Bisang ausgestellt.

Mit dem «Handstand» vollführt Irene Bisang nicht nur einen spielerischen Perspektivenwechsel, sondern kommentiert mit dem verkehrten, ja verrückten Blick ihr eigene Meisterschaft.

Eine Frau vollführt einen Handstand. Sie trägt braune Ballerinas, schwarze Socken, dunkelblaue Jeans und einen gelben Kapuzenpulli, der durch die Schwerkraft nach unten rutscht, so dass ihr Bauchnabel herauschaut. Das Licht scheint frontal auf die Figur und wirft den Schatten direkt hinter sie auf die weissgrüne Wand, vor der sie den Handstand macht – als ob sie sich ihres Könnens noch nicht sicher ist. Denn was einfach und spielerisch aussieht, benötigt viel Übung und Konzentration. Sehen wir hier den Moment, als sie den Handstand das erste Mal meisterte?



Irene Bisang, «Handstand», 2014, ausgestellt in der Artothek der Gemeinde Meggen an der Hauptstrasse 50.

Von der Meisterschülerin zur Meisterin

Gemalt hat das Bild die 1981 in Rothenburg geborene Künstlerin Irene Bisang. Von 1997–1998 besuchte sie an der HGK in Luzern den Vorkurs und von 1999–2000 den Grundkurs. Danach entschloss sie sich, nach Leipzig zu gehen, um bei Arno Rink und Neo Rauch, dem bekanntesten Vertreter der Neuen Leipziger Schule, Malerei zu studieren. Genauso wie Rauch, bei dem sie 2009 als Meisterschülerin abschloss, malt Bisang figurativ und erzählt Geschichten, indem sie aus einem breiten Objektfundus schöpfend verschiedene Bildfragmente zusammensetzt.

Aber im Gegensatz zu ihm veranstaltet sie kein verkopftes überwältigendes Chaos auf der Grossleinwand, sondern erschafft stattdessen mit filigranen Linien auf kleinen Formaten einen fein- und hintersinnigen Kosmos.

Vom Kopf auf die Füße – und zurück

So wie Marx Hegel vom Kopf auf die Füße stellte, stellt Bisang Rauch von den Füßen auf den Kopf – aber verkehrt im «Handstand». Das Bewusstsein wird nicht alleine vom gesellschaftlichen Sein bestimmt, sondern auch vom Unterbewusstsein. Vor Freud sagte bereits Schopenhauer: «Unsere besten, sinnreichsten, und tiefsten Gedanken treten plötzlich ins Bewusstsein, wie eine Inspiration. Offenbar aber sind sie Resultate langer, unbewusster Meditation.»

Auch Bisang habe laut eigenen Aussagen keine Bildidee, wenn sie zu malen beginne. Sie lasse sich von einer Inspiration führen, setze eine Farbe, gebe ihr eine Form und sehe zu, was entstehen will.

Kein Herr im Hause

Stehe eine Figur auf dem Blatt, reize es sie, die Situation auf die Spitze

zu treiben und den Ernst der Situation ins Absurde kippen zu lassen. Alltägliches verwandelt sich durch überraschende Assoziationen zum Unheimlichen. Erst der verkehrte, ja verrückte Blick vermag unbewusste, verdrängte und tabuisierte Wahrheiten zu erkennen. Ihre Themen sind denn auch die weibliche Sexualität, der Lebenstrieb und dessen Gegenpol, der Todestrieb. Kräfte, die Freud in der rätselhaften Sphinx versinnbildlicht sah und die er mit der rätselhaften Weiblichkeit in eins setzte.

Mit dem Lächeln der Sphinx stösst Bisang Männer wie Rauch, Marx und Freud spielerisch vor den Kopf, und zeigt mit einer Geste alles, was nicht sagbar ist, sondern nur gezeigt werden kann: Ihre Meisterschaft. Sollten wir nicht alle mehr den Handstand üben?

Michel Rebosura